



Blick von der Südseite des Iselin-Weber-Parks Richtung Bachtelenweg. Die beiden Häuser im Hintergrund werden dem Erweiterungsprojekt von Peter Zumthor weichen. Der Park mit dem Seerosenteich und dem alten Baumbestand bleibt in der heutigen Form bestehen.

## Bilder, umarmt von Baumkronen

SIBYLLE MEYRAT

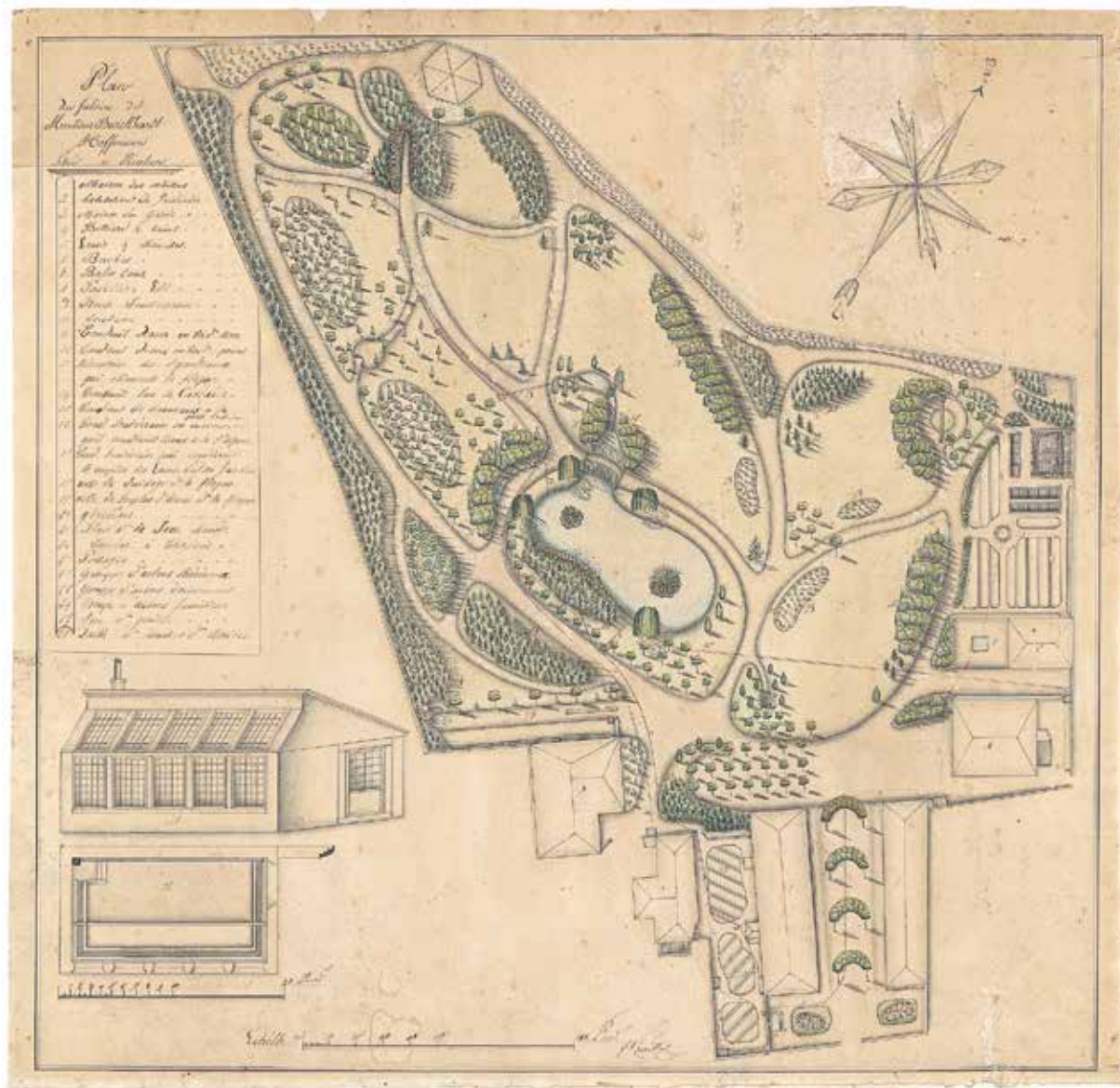
Mehr Raum für die Werke der Sammlung und neue architektonische Höhepunkte – das verspricht das Erweiterungsprojekt der Fondation Beyeler. Darüber hinaus soll einer der schönsten historischen Landschaftsgärten der Region für ein breites Publikum geöffnet werden.

Bis vor Kurzem hatten nur die frühere Besitzerin Elisabeth Boehme-Iselin (\* 1921), die Bewohner der angrenzenden Häuser und die Gärtner Zugang zum Park des Iselin-Weberschen Landguts. Der offizielle Eingang führte einst durch ein prunkvolles schmiedeeisernes Tor an der Baselstrasse, zwischen zwei repräsentativen Gebäuden – dem ehemaligen Herren- und Dienstbotenhaus –, über den Ehrenhof und durch ein weiteres schmiedeeisernes Tor zum Park. Im Süden grenzt der Park an das Schulhaus Erlensträsschen, im Norden wird er von einer langen, hohen Mauer gesäumt. Aufmerksame Spaziergängerinnen und Passanten konnten vom Bachtelenweg an der Ostseite durch zwei mit Gitterstäben geschützte Öffnungen verstohlene Blicke in die grüne Oase werfen. Doch erst aus der Nähe zeigt sich, wie kunstvoll diese Anlage gestaltet ist. Auf relativ kleiner Fläche hatte Jean-François Caillat um 1830 einen Landschaftsgarten mit verschlungenen Wegen, einem Seerosenteich und einer grossen botanischen Vielfalt von mehr als hundert, teilweise sehr alten Gehölzen geschaffen.<sup>1</sup> Im Norden grenzt eine Häuserreihe an den Park, die 1955 am Bachtelenweg erbaut wurde. Ziel

des damaligen Besitzers Heinrich Iselin-Weber war es, mit den Mieteinnahmen der Häuser den Unterhalt des Parks zu finanzieren.<sup>2</sup>

Auf der anderen Strassenseite, nördlich des Bachtelenwegs, liegt das Berowergut, wo die Fondation Beyeler 2017 ihr 20-jähriges Bestehen feierte. In drei Etappen wurden die Werke der Sammlung aus verschiedenen Perspektiven gezeigt. Als Auftakt waren die Werke so zu sehen, wie Ernst und Hildy Beyeler sie bei der Museumseröffnung präsentiert hatten. Zwei weitere Ausstellungen zeigten, wie die Sammlung in den vergangenen 20 Jahren vom Schwerpunkt der Klassischen Moderne sanft in Richtung zeitgenössische Kunst ausgebaut wurde und wie sie sich im Dialog mit Dauerleihgaben, Erwerbungen und Schenkungen in Zukunft entwickeln könnte.

Die wichtigsten Weichen für die Zukunft stellte die Fondation Beyeler aber mit dem Erweiterungsprojekt, das im Mai dieses Jahres der Öffentlichkeit präsentiert wurde. Mit dem Kauf des Parks des Iselin-Weberschen Landguts und der Häuserreihe am Bachtelenweg wurde die räumliche Grundlage dafür geschaffen.



Der Iselin-Weber-Park, dargestellt auf einem Plan, den François Caillat (Vater) zwischen 1826 und 1835 zeichnete. Die wesentlichen Elemente des Parks sind bis heute erhalten. Der damalige Eingang über den Ehrenhof, der sich zwischen den beiden länglichen Gebäuden des Herren- und Dienstbotenhauses erstreckt, ist unten gut zu erkennen. Der barocke Garten und das Wachhaus auf der rechten Seite verschwanden im 19. und 20. Jahrhundert. Auf dieser Seite des Parks stehen seit 1955 die an den Bachtelenweg angrenzenden Häuser.

## STETIGES WACHSTUM

Als das Beyeler-Museum 1997 seine Tore öffnete, war nicht absehbar, dass es sich mit mehr als 300 000 Eintritten pro Jahr innert Kürze zum meistbesuchten Kunstmuseum der Schweiz entwickeln würde. Bereits zwei Jahre nach der Eröffnung wurde der Bau von Renzo Piano nach Norden verlängert, um zusätzliche Ausstellungsfläche zu gewinnen. Doch das änderte nichts daran, dass während der grossen Sonderausstellungen jeweils nur ein Viertel bis ein Drittel der Sammlung gezeigt werden kann. Das bedauert Sam Keller, Direktor der Fondation Beyeler. «Oft kommt es vor, dass Besucher von weit her anreisen und nach einem bestimmten Werk aus der Sammlung fragen, das wir wegen des begrenzten Platzes nicht zeigen können.»<sup>3</sup> Eine andere räumliche Herausforderung seien auch Begleitveranstaltungen wie Lesungen oder Konzerte, für die aktuell ein geeigneter Ort wie ein Auditorium fehle. «Oft müssen dafür erst Bilder ab- und umgehängt werden», so Keller. Der Wunsch nach mehr Fläche sei mit den Jahren immer dringlicher geworden. Es gehe aber nicht um ein quantitatives Wachstum. Ein solches werde weder bei den Besucherzahlen noch bei der Dichte des Programms angestrebt. Vielmehr solle eine gleichbleibende Frequenz von Ausstellungen und Begleitveranstaltungen verteilt auf mehr Platz den Museumsbesuch fürs Publikum noch attraktiver machen, erklärt Keller.

Wo der gewünschte zusätzliche Raum zu schaffen sei, darüber wurde seit Jahren nachgedacht. Sam Keller erinnert sich an Gespräche mit Ernst Beyeler, dem das südliche Ende des Grundstücks oder der Sarasinpark für einen Erweiterungsbau vorschwebte. Es brauchte aber den Blick von aussen, um auf eine eigentlich naheliegende Lösung zu kommen.

Der in Amerika lebende Berner Unternehmer Hansjörg Wyss, der mit Medizinaltechnik ein Milliardenvermögen

erzielt hat, leistet nicht nur substanzielle Beiträge an die Betriebskosten des Museums, sondern gestaltet die Zukunft der Fondation Beyeler auch als Präsident des Stiftungsrats aktiv mit. Beim Spaziergang entlang dem Bachtelenweg fiel ihm der dahinterliegende Park auf. Ob man diesen nicht kaufen könnte?

Diese «Berner Bieridee», wie er sie selber scherzhaft nennt, stellte sich als Gewinn für alle Beteiligten heraus. Mit einer weiteren Gartenanlage, die zwar vor langer Zeit vom selben Architekten geplant wurde wie diejenige des Berowerguts, aber eine ganz andere Atmosphäre hat, kann die Parkfläche der Fondation Beyeler verdoppelt werden. Neben dem Museumspublikum bekommt auch die Bevölkerung Riehens Zugang zur Anlage und kann sich dort während der Öffnungszeiten des Museums ohne Eintritt aufhalten.

Schliesslich bedeutete der Verkauf des Parks auch für die letzte Besitzerin einen Glücksfall. Als Kind hat sie unter den hohen Bäumen gespielt, jetzt sieht sie diese von ihrem Basler Alterswohnsitz aus als kleine grüne Punkte in der Ferne. Sie ist froh zu wissen, dass der Park auch nach ihrem Tod in der heutigen Form bestehen bleibt. Das war ihre Bedingung für den Verkauf.

## SEIT JAHRHUNDERTEN IN FAMILIENBESITZ

Von den zahlreichen Gartenanlagen, die seit dem 16. Jahrhundert rund um die Landgüter reicher Basler Familien in Riehen entstanden, ist diejenige des Iselin-Weberschen Landguts eine der letzten, die bis vor Kurzem noch in Privatbesitz war. Inzwischen gilt dies nur noch für den Park des «Glögglihofs», der am Eingang des historischen Dorfkerns an der Ecke Baselstrasse / Bettingerstrasse liegt. Bevor der Park zwischen Berowergut und dem Schulhaus Erlensträsschen einer neuen Nutzung zugeführt wird, soll hier an seine Geschichte erinnert werden.<sup>4</sup>

Ebenso wie beim Wenkenhof, Glögglihof und Berowergut handelte es sich beim Iselin-Weberschen Gut ursprünglich um einen Bauerhof. Mitte des 14. Jahrhunderts erstmals urkundlich erwähnt, wurde er Ende des 16. Jahrhunderts vom damaligen Riehener Landvogt Christman Fürfelder erworben. Dieser baute ihn zu einem stattlichen Wohnsitz um und liess den Garten mit einer Mauer umgeben. Der Garten war zwar mit Eiben und Blumenrabatten verziert, doch diente er in erster Linie dem Anbau von Gemüse und Obst.<sup>5</sup>

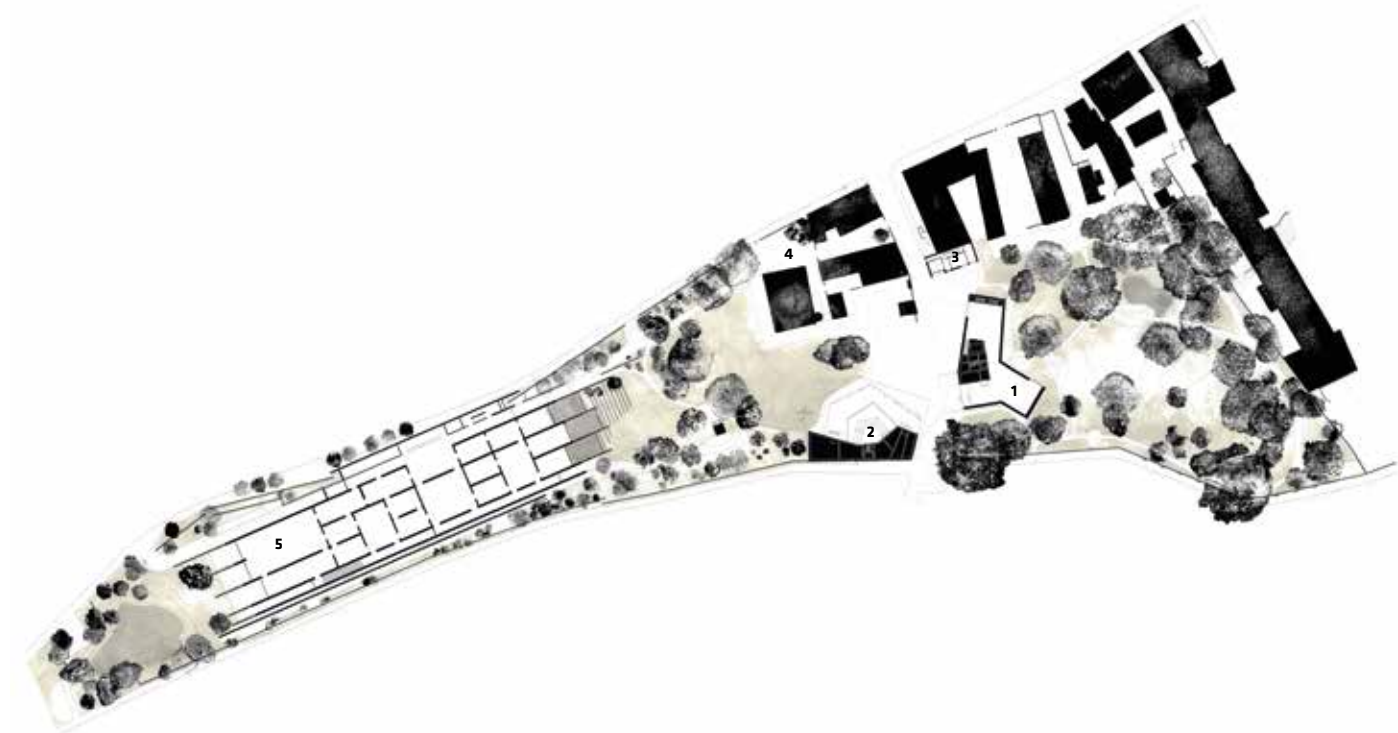
Als einer der ersten Gutsbesitzer aus einer alteingesessenen Familie des Basler Patriziats entschloss sich Daniel Iselin Mitte des 17. Jahrhunderts, das ganze Jahr über in Riehen zu wohnen und sich selber um die Bewirtschaftung der Felder zu kümmern. Die meisten späteren Besitzer nutzten das Gut wieder ausschliesslich als Sommerresidenz, bis es 1920 an Heinrich Iselin-Weber überging, der es in den folgenden Jahren zu seinem ständigen Wohnsitz ausbaute.

Bis ins 20. Jahrhundert wurden im Nutzgarten noch Gemüse, Früchte und Blumen angepflanzt. Auch eine Gärtnerwohnung, ein Pferdestall mit Wagenremise, ein Holzlager und ein angegliederter Bauernhof gehörten zum Landgut von Heinrich Iselin-Weber. Als Elisabeth Boehme-Iselin im Alter von sechs Jahren mit ihrer Familie dauerhaft nach Riehen zog, lebten die Besitzerfamilie und die Angestellten noch weitgehend selbstversorgend. Die Wohnung im ehemaligen Ökonomiegebäude war damals noch sehr einfach eingerichtet. Im Winter wurde mit Holz geheizt und im oberen Stock gab es kein fliessendes Wasser.<sup>6</sup> In den folgenden Jahrzehnten wurden Teile des Guts verkauft und der landwirtschaftliche Betrieb aufgegeben. Die beiden grossen Häuser an der Baselstrasse sind nicht Teil des Erweiterungsprojekts der Fondation Beyeler; sie wurden in den 1980er-Jahren an Private verkauft.

## JUWEL DER GARTENARCHITEKTUR

Das ästhetische Herzstück des Landguts ist der von Jean-François Caillat (1776–1835) im frühen 19. Jahrhundert angelegte Park.<sup>7</sup> Bereits vor 1820 befand sich hier ein englischer Garten, der ungefähr die Hälfte der heutigen Fläche ausmachte. Dieser wiederum geht auf einen Barockgarten zurück, der durch den Ryhiner-Plan von 1768 belegt ist. Der Ausbau zur heutigen Anlage fiel in eine Blütezeit der Gartenbaukunst in Riehen. In den 1830er-Jahren wurden die Gärten von mehreren Landgütern zu prächtigen englischen Anlagen mit verschlungenen Wegen, Seerosenteichen und Orangerien umgestaltet. Da die meisten Besitzerfamilien eng verwandt und verschwägert waren, kann man davon ausgehen, dass es einen regen Informationsaustausch und vielleicht gar ein Wettstreben um die schönste Anlage und die kostbarsten Pflanzen gab.

Die Beschäftigung mit Botanik galt seit dem 16. Jahrhundert als Zeichen guter Bildung, das Sammeln von Blumen und das Kultivieren exotischer Pflanzen war insbesondere für Frauen aus der Oberschicht ein beliebter Zeitvertreib.<sup>8</sup> Im Iselin-Weber-Park finden sich neben heimischen Gehölzen wie Eichen, Buchen, Linden, Hasel, Eschen, Stechpalmen, Buchs und Föhren auch exotische Bäume, wie sie nach der Gründung des zweiten Botanischen Gartens in Basel im Jahr 1836 auf vielen privaten Grundstücken in der Region gepflanzt wurden. So etwa ein prächtiges Exemplar eines Mammutbaums, ein Gingkobaum und eine spezielle Sorte von Magnolien, die in einer Pariser Gärtnerei um 1840 gezüchtet worden war.<sup>9</sup> Die Bäume und Gehölze wurden so angelegt, dass sich beim Spazieren durch den Park immer wieder neue Blickwinkel und Lichtverhältnisse ergeben. Offene Rasenflächen wechseln ab mit fast waldartigen Winkeln. Gegen Nordwesten erhebt sich ein kleiner Hügel, darunter führt ein Tunnel zu einem Tor in der Mauer gegen den Bachtelenweg. Durch dieses Tor soll



Das Erweiterungsprojekt von Peter Zumthor in der Übersicht: das Ausstellungsgebäude (1), der Pavillon (2) und das Betriebsgebäude (3) in direkter Nachbarschaft zum bestehenden historischen Gebäudeensemble des Berowerguts (4) und dem Museumsbau von Renzo Piano (5). Gut zu erkennen ist die geplante platzartige Öffnung des Bachtelenwegs.

Emilie His-Burckhardt (1831–1920), Heinrich Iselin-Webers Grossmutter, jeweils den Park verlassen haben, um sich im nahe gelegenen «Dych» zu erfrischen. Als Schutz vor neugierigen Blicken hatte sie sich dort ein eigenes «Bad-hysli» bauen lassen.<sup>10</sup> Für die Kinder war der familieneigene Park ein wunderbarer Ort zum Spielen, erinnert sich Elisabeth Boehme-Iselin.<sup>11</sup> Gemeinsam mit ihren drei Geschwistern und den Cousins und Cousinen, die oft zu Besuch waren, vergnügte sie sich auf der Schaukel, beim Versteckspielen oder im Sommer beim Sammeln von Walderdbeeren. Auch später, als sie nach dem Tod der Eltern den Park gemeinsam mit ihrer ebenfalls kinderlosen Schwester übernommen hatte,

blieb er ein beliebter Treffpunkt für Freundinnen und Freunde, Verwandte und deren Kinder sowie Patenkinder. Gemäss Familientradition liessen sich alle Hochzeitspaare auf der Brücke über den Seerosenteich fotografieren. Nach Abschluss ihres Theologiestudiums verliess Elisabeth Boehme-Iselin ihr Elternhaus. Während Jahrzehnten als Pfarrerin in Liestal tätig, kehrte sie nach ihrer Pensionierung nach Riehen zurück und wohnte in einem der Häuser am Bachtelenweg. Der Entscheid ihres Vaters, den nordöstlichen Rand des Grundstücks mit Wohnhäusern zu bebauen, habe sich als weitsichtig erwiesen. Ohne die Rendite der Mietshäuser wäre es schwierig gewesen, den Unterhalt des Parks zu finanzieren.



So soll sich der von Peter Zumthor konzipierte Ausstellungsraum dereinst in den Iselin-Weber-Park einfügen.



Geplant sind grosse Fenster, die den Blick in den Park freigeben.

## ZUMTHORS RÜCKKEHR ZU DEN WURZELN

Für die neue Besitzerin, die Fondation Beyeler, sind die Unterhaltskosten des Parks ein relativ kleiner Posten im Budget. Für das gesamte Erweiterungsprojekt inklusive der Betriebskosten während der ersten zehn Jahre rechnet sie mit einem Aufwand von 100 Millionen Franken. Diese werden privat finanziert. Den Grundstein von 50 Millionen Franken bilden Mittel aus der Stiftung von Hansjörg Wyss sowie aus der «Daros Collection» der Familie Schmidheiny. Für den Rest werden weitere Mäzene und Gönnerinnen gesucht. Erste Zusagen von Basler Mäzenen hat die Fondation bereits erhalten.

Für das Erweiterungsprojekt war ein Studienauftrag an elf international tätige Architekturbüros vergeben worden. Als Siegerprojekt wählte die Jury den Entwurf von Peter Zumthor, der das gewünschte Raumprogramm auf drei Gebäude verteilt. Der Bachtelenweg als Nahtstelle zwischen den beiden Parks wird zu einem Platz erweitert, bleibt aber als Verbindungsweg zu den Langen Erlen für Spaziergängerinnen, Landwirte, Velofahrerinnen und Anwohner offen. Nördlich des Bachtelenwegs, am südlichen Abschluss des bisherigen Museumsgeländes, plant

Zumthor einen Pavillon für Veranstaltungen, der auch als «Wohnzimmer für Besucher und Bevölkerung» dienen soll. Südlich des Bachtelenwegs, auf dem Gelände des Iselin-Weber-Parks, sind anstelle der bestehenden Mietshäuser ein kleines Betriebsgebäude und, als Kern des Projekts, ein dreigeschossiges Ausstellungsgebäude geplant, das Zumthor «Villa» nennt. Das Bauwerk fügt sich so in den bestehenden Park ein, dass es «die umstehenden Bäume umarmt». Grosse Fenster ermöglichen Ausblicke in den Park und auf die Wiesebene. Während mit Oberlicht eher ein institutioneller Charakter entstehe, gebe das Seitenlicht den Räumen einen privaten Charakter, erklärte Zumthor an der Medienorientierung im Mai dieses Jahres. Damit entsteht ein Kontrast zum Bau von Renzo Piano, der mit dem kunstvoll konstruierten Dach stark auf die Wirkung von Oberlicht setzte.

Mit dem Entscheid für eine Verteilung der Räume auf drei Baukörper berücksichtigt Zumthor die dörfliche Umgebung des Museums. Auch mit der Wahl des Baumaterials schafft er einen Bezug zum Ort. Die «Villa» am Rand des Iselin-Weber-Parks wird in Stampfbeton errichtet, einem ähnlichen Material, wie er es für die Bruder-Klaus-Kapelle

in der Eifel verwendet hat. In Riehen sollen aber Kies und Sand aus dem Jura zum Einsatz kommen, was die dicken Mauern des als «Monolith» konzipierten Baus hell und warm wirken lässt.

Bis die matt schimmernden Wände das Licht der Umgebung reflektieren, wie es Zumthor ankündete, wird es aber noch eine Weile dauern. Zuerst müssen die notwendigen Mittel gesammelt und die Baubewilligungen erteilt werden. Was Letzteres betrifft, ist Direktor Sam Keller optimistisch. Auch die Geldsuche bereitet ihm kein Kopfzerbrechen. Das architektonisch hochwertige Bauprojekt und die Chance, das Museumsgelände mit einem so schönen historischen Park zu erweitern, erleichtere die Suche nach Gönnern und Mäzeninnen. Nicht zuletzt der Kunst- und Gemeinsinn der vermögenden Kreise in der Schweiz und insbesondere in Basel stimmt ihn zuversichtlich.

Für Peter Zumthor bedeutet der Auftrag für die Fondation Beyeler eine Rückkehr zu den Wurzeln. Geboren und aufgewachsen in Basel, gründete er 1978 ein Büro im bündnerischen Haldenstein. Seine ersten Projekte realisierte er in seiner Wahlheimat Graubünden: Schutzbauten für eine Ausgrabung mit römischen Funden in Chur (1986),

die Kapelle Sogn Benedetg in Sumvitg (1988) und die Therme Vals (1996), die ihn international bekannt machte. Es folgten Projekte auf der ganzen Welt, darunter auch Museumsbauten in Köln, Bregenz und Los Angeles. In seiner Heimat bauen zu können, wo ihm das Licht und der Himmel vertrauter sind als anderswo, bedeutet für den 74-jährigen Pritzker-Preisträger eine besondere Freude.

- 1 Für eine ausführliche Beschreibung des Parks vgl. Sylvia Hoffmann: Historische Gärten in Riehen, zweiter Teil, in: z'Rieche 1988, S. 114–134.
- 2 Gespräch mit Elisabeth Boehme-Iselin am 22.04.2017.
- 3 Gespräch mit Sam Keller am 11.07.2017.
- 4 Vgl. im Folgenden Hoffmann 1988, sowie Silvia Hoffmann: Historische Gärten in Riehen, in: z'Rieche 1987, S. 4–35.
- 5 Albin Kaspar: Häuser in Riehen und ihre Bewohner. Erarbeitet aus den Beständen des Historischen Grundbuches von Riehen, Heft 1, Riehen 1996, S. 75.
- 6 Gespräch mit Elisabeth Boehme-Iselin am 22.04.2017.
- 7 Im Folgenden vgl. Hoffmann 1988, S. 123ff.
- 8 Vgl. Hoffmann 1987, S. 10.
- 9 Hoffmann 1988, S. 131.
- 10 Ebd.
- 11 Gespräch mit Elisabeth Boehme-Iselin am 22.04.2017.